

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Sellers

Kannahme von Anträgen bei
J. D. Kinto in Ranten
Kaufmann Wiegmann in Bingen
in der Expedition in 111.

Infanteriegebäude 15 Uff.
des 1. Bataillon 1. Bataillon

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mühlmann in Höhr.

No. 63 Herausgeber Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 30. Mai 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Ausgabe der Protokarten für die erste Hälfte
des Monats Juni findet mit Rücksicht auf den Feiertag
am

31. Mai 1916, Nachmittags 5 Uhr

den bekannten Lokalen statt.

Höhr, den 29. Mai 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Auszahlung der staatl. Unterstützung an die
Familien von Kriegsteilnehmern erfolgt

Mittwoch, den 31. Mai 1916,

Vormittags von 8 1/2 Uhr ab

in der bisherigen Reihenfolge.

Höhr, den 29. Mai 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Verabfolgung der Seifenscheine für den Monat
Juni erfolgt an die Protokarteneinnehmer gleichzeitig mit den
Protokarten; die Selbstverfasser können die Seifenscheine auf
den Bürgermeisterei abholen.

Höhr, den 29. Mai 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Entnahme von Raub aus hiesigem Gemeinde-
wald zu Streuzwecken ist bis auf Weiteres an jedem Wirt-
tag gestattet.

Höhr, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom
2. d. Mts. über den Verkehr mit Fleischwaren, abgedruckt
im **Preisblatt No. 84** wird aufmerksam gemacht. Nach
diesem sind Vorräte an Fleischwaren (Fleischkonserven,
Käsewaren, Dauerwürste, geräucherter Speck) bis zum
1. Juni 1916 beim Kommunalverband bzw. bei der Reichs-
fleischstelle anzumelden.

Der Anzeigepflicht unterliegen nicht die Mengen, die
tätig für die eigene Haushaltung des Eigentümers be-
stimmt sind.

Höhr, den 29. Mai 1916

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Zucker für Bienen.

Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen zu der Ver-
ordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom
10. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 265) haben Jäger ihren
Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung, soweit er nicht durch
unversteuerten Zucker gedeckt wird, der von der Landeszentral-
behörde zu bestimmender Stelle anzuzeigen. Diese prüft die
Anmeldung und reicht sie der Reichszuckerstelle ein. Die Ent-
gegennahme, Prüfung und Weitergabe der Bedarfsanzeigen
ist übertragen worden für den Regierungsbezirk Wiesbaden
dem Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden
(Vorstand: Herr Seminar-Oberlehrer Schaefer in Mon-
taubach).

Cassel, den 10. Mai 1916.

Der Oberpräsident. gez.: Hengstenberg.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 29. Mai 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Ausgabe von Butter- und Fettkarten so-
wie Lebensmittelbezugsscheinen erfolgt morgen
(Mittwoch) im Schützenhof in folgender Reihenfolge.

Bezirk I Rhein-, Schützen-, Markt-, Schneberg-, Friedrichs-
und Hubertusstraße von **Vormittags 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr.**

Bezirk II Mittel-, Berg-, Ems-, Kreuzweg-, Weißer- und
Kleine Emsstraße, sowie Admerberg von **Vor-
mittags 11-12 Uhr.**

Bezirk III Kirch-, Garten-, Schul-, Bahnhof-, Hospital- und
Scheibergstraße von **Nachmittags 2-3 Uhr.**

Höhr, den 30. Mai 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Kartoffel werden an solche Personen, die keinen Vor-
rat mehr haben, morgen Nachmittag von 4 bis 6 Uhr an
der alten Schule abgegeben. Preis 5,60 Mk. pro
Zentner.

Höhr, den 30. Mai 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Freienbieg, 28. Mai. Das vier Jahre alte
Töchterchen des Maurers Langschieb fiel in die Aar. Das
Kind trieb eine längere Strecke im Wasser und wurde be-
wusstlos von einem Kriegsgefangenen, einem Russen aus
Land gebracht. Den Bemühungen des Arztes gelang es, das
Kind ins Leben zurückzurufen. Der Vater des Mädchens
steht im Felde, die Mutter befindet sich außerhalb des Ortes.

Köln, 25. Mai. Eine Bestandsaufnahme von Zucker,
Wurst- und Fleischwaren in Kölnen Haushaltungen ist von
der städtischen Verwaltung am Dienstag und Mittwoch, ohne
daß jemand darum gewußt hat, in einer Reihe von Straßen
vorgenommen worden. Man hat die Feststellungen in den
besten Vierteln, wie auf der Marienburg, den Ringstraßen
u. a., sowie in den mittleren Stadtvierteln vorgenommen.
Das Ergebnis hat keine Ueberraschungen gebracht; der Durch-
schnitt des vorgefundenen Zuckers beträgt etwa 3 Kilogramm
und 1 1/2 Kilogramm Fleisch- und Wurstwaren in einer Haus-
haltung.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Auf dem Gebiete der
Volksversorgung werden augenblicklich von der Gesellschaft für
Wohlfahrtsleistungen und der Kriegsfürsorge gewaltige
Leistungen vollbracht. In 13 großen Speisehallen, die in
den verschiedensten Stadtteilen liegen, verabfolgen die Küchen
täglich rund 14.000 Portionen Essen. Die Gesellschaft für
Wohlfahrtsleistungen fordert für eine Portion Suppe und
Gemüse 25 Pfg. und verkauft die Portion Fleisch, falls
solches erhältlich ist, zum Selbstkostenpreis. In den Küchen
der Kriegsfürsorge kostet eine Wochenkarte für 6 Tage für
die Schüßlinge der Kriegsfürsorge 1,20 M. und für andere
Personen 2 M. und für ein einzelnes Essen an fleischlosen
Tagen 35 Pfg., an Fleischtagen 45 Pfg. Die in jeder Be-
gehung vorbildlichen Einrichtungen, die teilweise bei Kriegs-
ausbruch schon fertige Organisationen waren, werden fast
täglich von Abgeordneten anderer Städte zu Studienzwecken
besucht. Zu den schon bestehenden Speisehallen kommen in
nächster Zeit noch verschiedene neue hinzu. Außerdem richtete
die Gesellschaft für Wohlfahrtsleistungen noch besondere
Hallen für Postbeamte, für Eisenbahner und für verschiedene
Fabrikbetriebe ein.

Aus der Nordeifel, 26. Mai. Die Waldbeer-
sträucher stehen in voller Blüte und versprechen eine reiche
Ernte. Auch die Johannis- und Stachelbeersträucher haben
eine günstige Blütezeit gehabt und zeigen reichen Bestand.

Aus Hessen, 26. Mai. Die Kirchengemeinde an der
Bergstraße dürfte diese Woche ihren Anhang nehmen. Längs
der Abhänge des Gebirges, wo die meisten Kirchendörfer
liegen, gibt es verhältnismäßig wenig Kirchen, kaum eine
Viertelernte. Eine reiche Ernte weist die Ebene auf, wo es
in sonstigen Jahren immer weniger gegeben hat. Anderes
Obst, wie Birnen und Steinobst, hängen sehr dünn und ver-
sprechen eine geringere Ernte. Johannisbeeren und Stachel-
beeren, Ananas und Erdbeeren gibt es in Masse.

Der Steuerauschuß des Reichstages beschloß, Gas,
elektrischen Strom und Leitungswasser von der Umsatzsteuer
zu befreien, sofern die Lieferung durch einen Reichs-, Staats-
oder Gemeindebetrieb erfolgt. Als Zeit des Inkrafttretens
wurde der 1. Oktober 1916 festgesetzt.

Kriegsgefangene. Es ist strengstens verboten,
Kriegsgefangene in den Besitz von Feuerzeug irgend welcher Art
zu bringen. Die Arbeitgeber haben streng darauf zu achten,
daß die bei ihnen untergebrachten Gefangenen nicht betätigt
bei sich führen.

Verbot der Spargelausfuhr. Die heiß umstrittene
Ausfuhr des Spargels nach dem Auslande, angeblich zum
Zwecke der Währungsverbesserung, hat nunmehr ihr Ende gefunden.
Die die Postische Zeitung erfährt, hat der Reichskanzler so-
eben ein Ausfuhrverbot für Spargel erlassen, um dadurch
jeden Schein zu vermeiden, als ob Nahrungsmittel der
inländischen Volksernährung entzogen werden könnten. Ob
benn nun der Spargel billiger wird? Bisher hält er sich,
gegen Voraussagungen, auf ansehnlicher Preishöhe.

Ruffstein, 27. Mai. Das Anwesen des Bauern
Wagner in Ruffstein fiel einem Großfeuer zum Opfer. In
den Flammen kamen die alte Bäuerin, ihre 32jährige Tochter
und ein Knecht um. Alle 3 Personen wurden verkohlt unter
den Trümmern aufgefunden. Der Besitzer des Hofes war
durch Brandwunden tödlich verletzt.

Von der holländischen Grenze, 29. Mai. Beim
letzten Angriff deutscher Marineschiffe auf die englische
Ostküste am 19. Mai sind in Dover und Ramsgate durch
Brandbomben verheerende Feuersbrünste verursacht worden,
durch die eine Anzahl Proviant und Kriegsmaterial enthaltende
Schuppen zerstört wurden. An verschiedenen Stellen wurden
die Hafenanlagen beschädigt. Von der Besatzung eines
Torpedobootes, das in Dover Proviant und Material über-
nahm, wurden 16 Mann verletzt.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Kritisch.) Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden
durch Artilleriefeuer vertrieben. Den Flugplatz bei Bourges
betraten deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf
mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche fran-
zösische Angriffe gegen das Dorf Cumieres wurden mähelos
abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Briegonachrichten.

Der frühere Gouverneur von Paris, Gallieni, ist
am Samstag früh gestorben.

Der Geschwund in Italien macht sich sehr fühl-
bar. Die in London eingetroffene italienische Militärmission
hat dringend um Ueberlassung von einigen hundert schwerer
Geschützen.

Holland hat die Ausfuhr von Eisen, Schweden die
Ausfuhr von Oelfarbinen verboten.

In Washington wurde die erste Versammlung zur
Herbeiführung des Friedens abgehalten. Zweitausend Per-
sonen waren anwesend, darunter Vertreter von Universitäten,
Geschäftsleuten und Arbeiterpolitiker.

250 qkm italienischen Bodens besetzt.

WTB Wien, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter
des „Freundenblattes“ meldet: Bisher sind von den öster-
reichisch-ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer
italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener,
unsere Offensiv aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffs-
front steht knapp vor der inneren Befestigungslinie der
italienischen Hauptstellungen im Gebiet von Triest und
Asolo.

London, den 23. Mai. Der Kapstädter Korrespondent
der „Daily Mail“ berichtet, daß General Smuts, der die
Kriegsoperationen gegen die Deutschen in Ostafrika leitet,
vor kurzem mit seinem gesamten Stabe am Kilimandscharo
einem Angriff von Löwen zu widerstehen hatte. Während der
ganzen Nacht mußten sie in den Automobilen ein fortbauern-
des Feuer unterhalten, um die Raubtiere zum Rückzuge zu
zwingen.

Nach einer Meldung aus Athen stellt die „New
Dinera“ fest, daß Benizelos seit Ausbruch des Krieges
12 Millionen Franken aus Frankreich empfangen habe.

Im englischen Unterhaus sagte Lambert, die Farmen
seien in gefährlichem Maße von Arbeitern entblößt, wenn der
Krieg lange dauere.

Von den 20.000 unter die Waffen gerufenen
französischen Lehrern sind 2600 gefallen, während 7000 ver-
wundet sind.

Die außerordentlichen Gewinne, die die Ver-
einigten Staaten aus dem Kriege ziehen, ergeben sich daraus,
daß seit Beginn des Krieges die Ausfuhr mit 773.200.000
Pfund Sterling (1 Pfd. Sterling = 20 Mk.) die Einfuhr
übertraf.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader im algerischen Moorbusen.

WTB Berlin, 27. Mai. In der Nacht vom 25.
zum 26. Mai hat ein deutsches Flugzeuggeschwader die
russische Flugstation Popenholm auf der Insel Desel erneut
mit Bomben belegt und dabei gute Treffer größtenteils im
den Flughallen selbst erzielt. Trotz heftiger Beschädigung sind
alle Flieger wohlbehalten zurückgekehrt.

Jugendkompanie Nr. 87, Höhr.

Mittwoch, den 31. Mai, abends 8^{1/2}-9³⁰ Übung
am Jugendspielplatz. Ebner.

Der „eheliche“ Kaiser. Der Ministerwechsel. Von den Parlamenten. Rußlands Ohnmacht. Frankreichs Verzweiflung. Die Vergeltung für Stallen.

Die amerikanische Friedensstimme, die zu und herüber-
klang, konnte unter den heutigen Verhältnissen leider auch
keinen großen Eindruck machen. Präsident Wilson, der nach
seinen Worten den Frieden vermitteln möchte, braucht nur
von den Worten zur That überzugehen, um ein ehrlicher
Makler zu sein, wie einst es Bismarck war. Dem ist freilich
sein Rollenium auch nicht von jedem gedacht worden, aber
er hatte in der That das Bewußtsein, das Rechte getan zu
haben, und das kann dem Präsidenten der großmächtigen
nordamerikanischen Republik auch genügen. Jedenfalls hat
es Präsident Wilson in der That, seinem Friedenswunsch
den kräftigsten Nachdruck zu geben, indem er sich auf die
Pflicht der strengen Neutralität besinnt, der er längst hätte
folgen sollen. Sobald er mit einem Federzuge dekretirt,
daß die Ausfuhr von Waffen und Munition an einen der
Krieg führenden Staaten verboten ist, erscheint das Ende
des Weltkrieges in eine greifbare Nähe gerückt. Mehr können
auch die Vereinigten Staaten gar nicht verdienen, denn der
neue Friede gibt ihnen den gesamten Weltkauf frei und
verschafft ihnen damit Einnahmen, welche die künftigen Er-
wartungen und selbst den heutigen Waffenproft noch über-
steigeln dürften.

Die Reichstagsverhandlungen nähern sich dem Abschluß. Nachdem über die Kriegssteuervorlagen ein Einvernehmen erzielt ist, liegen keine Gegenentwürfe mehr vor, die langwierige Debatten nötig machen. Auch die neue Kriegsanleihe von zehn Milliarden, mit der das erste halbe Hundert von Kriegsmilliarden voll wird, ist im voraus schneller und einstimmiger Erhebung gewiß. Abgesehen von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, wird der Reichstag einstimmig das nun einmal unumgängliche Erfordernis anerkennen und die neue Vorlage bewilligen. Auch der preussische Landtag wird seine Pforten früher schließen als eine Zeit lang angenommen worden war. Nachdem aus dem Reichs-Kriegssteuergesetz die nochmalige Erhebung des Wehrbeitrages und die Beträufung des Mehreinkommens, die in der

Die Kriegssäulen, an die sich England lehnen wollte, geraten immer mehr ins Wanken. Die Russen sitzen in der Klemme, Frankreich blutet am Ueberlaß von Verdun, der immer größere Dimensionen annimmt, und Italien sieht mit Bangen, wie die österreichisch-ungarischen Truppen aus den Alpen in die Po-Ebene herabsteigen, die der Schauplatz so zahlreicher Siege der Heter der habsburgischen Monarchie über die Italiener gewesen ist und jedenfalls in naher Zukunft erneut sein wird. Zur Stunde verheißt die italienische Regierung dem Lande noch die Wahrheit, aber dieser Schleiter wird bald genug fortfallen.

Im Westen trugen wir unsern Angriff im ersten Kriegsjahr durch Belgien und tief in Frankreich hinein, im zweiten Kriegssommer besiegten wir mit unsern Verbündeten ganz Polen, viele Theile Rußlands und Serbiens. Der dritte Kriegssommer beginnt mit der alles Erwarten übersteigenden durchschlagenden Offensive der Oesterreicher, die in noch nicht zwei Wochen geradezu erstaunliche Erfolge davontrugen. Italien zittert vor einem Einfall unserer Verbündeten in die Po-Ebene, König Viktor Emanuel soll mit seinem Stabe Ulbins bei Nacht und Nebel verlassen und das Hauptquartier in die Nähe von Venedig verlegt haben. Statt der geplanten rauchenden Gedenkfeiern zum Jahrestage des Krieges vertriehen sich die italienischen Kriegsführer hinter die erlogenen Berichte Cobornas, die auch nicht einmal den Rückzug der Italiener in die Hauptstellungen leugnen können. Salandra und Sonnino rufen ihre neuen Verbündeten um Hilfe an, erhalten aber nur Spott und Hohn zur Antwort. Selbst die bescheldene Bitte, die für den 6. Juni anberaumte Pariser Wirtschafsk-Konferenz mit Rücksicht auf die augenblickliche Unabkömmlichkeit der italienischen Minister wenigstens um ein paar Wochen hinauszuschieben, wird ihnen mit der lakonischen Begründung abgeschlagen, man könne den australischen Premierminister nicht warten lassen. In Resopolatien ist die Lage für unsern itälischen Verbündeten fortwährend günstig. Da unsere Feinde müller haben aufgeben müssen, so ist es schlechterdings unerlässlich, auf Grund welcher Erwartungen sie auch heute noch zur

Gren über Bethmann.

Das ist die Einkreisungspolitik, so Grey fort, über die der Kanzler derartige Klagen. Hierzu gibt es nur eine Frage zu stellen, ob denn England diese Einkreisung zu durchbrechen wünsche? Und es, wie Deutschland jetzt sagt, diese Einkreisung nicht brechen möchte, wie konnte Deutschland dann Unrechts schein sein, wenn England und Frankreich beschlossenen Kriegsdekl zwischen sich zu begraben und in kolonialen asiatischen Gebieten friedlich zusammen zu arbeiten, um gemeinsame Interesse hatten. Wir taten alles, um guten Beziehungen zu bereisen. Unser Verhältnis Frankreich und Rußland schloß ähnlich gute Beziehungen. Deutschland nicht aus und nach der Balkanoffensive bis zum letzten Augenblick vor Kriegsausbruch erhielten von den deutschen Staatsmännern in dieser Hinsicht schönsten Anerkennungen über unsere Aufrichtigkeit und guten Absichten.

Der deutsche Militarismus. Der jetzige Krieg läßt Ehren-Grenzen sich weiter vernehmen, war trotz seiner kühnen Gesichte, von der farblichen Rote angefangen zum Potsdamer Ultimatum, nach des Kanzlers in Deutschland aufgezwungen worden. Was wir unter Militarismus verstehen, ist das Raffen mit dem Schwert, Drohen mit der gepanzerten Faust und der schimmernden Waffe und die gewohnte Annahme, daß friedliche Beziehungen über Differenzen Deutschlands seitens anderer Völker eine Beleidigung Deutschlands seien. In Europa ist unmöglich Frieden und Ordnung herrschen, so lange europäischen Angelegenheiten der fortwährenden Drohung mit Kriegsdrohung unterworfen sind. Den Schluss ziehen die alberne Lüge, Deutschland hätte die russische Mobilisation als Entschuldigung für sein eigenes Handeln angesehen können, wenn es gewollt hätte. Wer die engstirnige Einreisepolitik zu verteidigen, wer in diesem Zusammenhang von der Marokkokrise zu schweigen vermag, der ist so weitmaschiges Gewissen, daß mit ihm schlechterdings nicht zu verhandeln ist.

Der neue Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, besuchte am Donnerstag den Hauptauschuß Reichstags, der sich mit den Ernährungsfragen beschäftigt und erstirt hatte, seine Beratungen könnten wesentlich gefördert werden, wenn der Präsident des Kriegsernährungsamtes sein Programm bekannt geben wollte. Herr v. Batocki führte in seiner Ansprache aus, man dürfe nach Lage der Verhältnisse nicht eine plötzliche Änderung und Besserung aller Verhältnisse erwarten. Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse seien so verwickelt und zart, daß sie weder mit einem Faustschlag noch mit einem Fingerdruck ohne weiteres verändert werden können. Es seien ihm bereits so zahlreiche Zuschriften ausgegangen und Wünsche geäußert worden, daß ihm

Erzählung nach einer wahren Anekdote
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Es gab einen, welcher die Gräfin Alexandrine Orloff als die Schönste bezeichnete.“
 „Nicht möglich,“ rief die Schauspielerin mit vor Zorn geröthetem Gesicht.

„Wer die jede Blondine für die Schönste hält, mit den nichtsagenden Augen, das kann nur ein Narr — oder ein gänzlich in die verschoffener Verliebter sein.“

„Und ein solcher behauptete, daß Orloff die Schönste
sei, von mir will ich selbstverständlich nicht sprechen —
nehmen Sie es mir nicht übel, aber es wird wohl einer
sein, der sich schon überall einen Korb geholt hat und nun
in den Banden der Orloff schmachtet.“
„Durchaus nicht.“

„Es ist das Gegentheil von dem, was Sie da annehmen; er Betreffende hat, soviel man weiß, nie einen Korb bekommen, im Gegentheil, man hat ihn allenthalben in Dankkreisen verhäufelt und nicht zum Wenigsten auch Sie.“

Eine Pause entstand; die große Verstimmung, die sich ihrer bemächtigt hatte, war der Ninon nur zu deutlich anzumerken, wenn sie sich auch nicht weiter äußerte. Der Oberst war um geeigneten Unterhaltungsstoff gekommen und wußte auch nicht gleich, mit welcher Neuigkeit er der Schauspielerinnen aufwarten sollte.

Der Angemeldete wartete, wie es bei den engeren Freunden der Schauspielerin üblich war, nicht erst eine besondere Aufforderung zum Eintreten ab, sondern folgte Jeannette auf dem Fuße, Viktor von Saldern war auf das eleganteste gekleidet, wie immer und sein Aussehen machte den vorteilhaftesten Eindruck.

Viktor von Salbern sah zunächst lachend von ihr auf den Oberkörper und dann wieder auf sie. Ihr Benehmen ließ ihn erkennen, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte und so sagte er endlich, sich gegen die Schauspielerin verbeugend: „Ich höre wohl?“

„D, bleiben Sie doch — Sie stören nicht,“ sagte rasch die Schauspielerin, ehe er noch die Ausgangsthüre erreicht hatte, denn wenn sie auch ärgerlich war, so wollte sie es doch mit einem so reichen Anbeter nicht ganz plöglich zum Abbruch kommen lassen, zudem imponierte ihr das

Sie richtete in die Mitte des Divans, auf dem sie saß, die weiße Hand auffordernd auf den Sammet des Polsters und sagte mit einschmeichelnder Stimme:

Viktor von Salbern folgte aber dieser freundlichen Einladung nicht, sondern nahm auf einem Stuhl, den er sich selbst in die Nähe des Divans rückte.

Wichtige Geschäfte hielten mich ab," entschuldigte
Viktor von Salbern.

Sie senkte den schönen Kopf in die Hand, legte die Locken über die Stirn zurecht, heftete ihre zuckelnden und so verführerischen Augen auf die des Mannes, lehnte den Kopf an sein Knie.

Mannes, sodag das Herz Viktors von Salbern
stärker zu klopfen begann, als es gut war für
Mann, der sich schon bereit erklärt hatte, zu heiraten.
dazu noch eine andere als die, welcher er gegenüber
Es kommt doch darauf an, welcher Frau die Hand

„Es kommt doch darauf an, welcher Art die Gesandtschaft ist, die man vorzuschlagen hat, meine Gnädigste.“
„Nun, der Oberst das Wort.“ Auch ich hatte mit ihm gesprochen und die Stunde überschritten, in welcher ich zu kommen versprochen hatte. Weil wir nun auf das Gefäß zu kommen konnten, ließ ich ihn vor mir kommen und sprach:

... einfach unmöglich wäre. Innerhalb fünf Tagen ein
... über ein so großes Gebiet wie das der Volks-
... vorzulegen, wäre wohl niemandem und auch
... nicht möglich. Von besonderer Wichtigkeit sei die
... des neuen Amtes mit den Behörden der Bun-
... der Heeresverwaltung und der Zivilverwaltung.
... Schwierigkeiten biete das Verhältnis zu den einzelnen
... Staaten. Aus Württemberg habe er bereits drohende
... erhalten, die sich dagegen verwahrten, daß Würt-
... durch Preußen ausgelassen werde. Ohne willige
... der bundesstaatlichen Behörden, Organisationen
... der ganzen Bevölkerung könne seine Tätigkeit nicht auf
... rechnen.
... der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der
... in großen Wohngebieten Einrichtungen zur
... zu schaffen; dies habe sich in Belgien sehr
... Weiter werde man sehen müssen, woher weitere
... herangeholt werden können, um sie den Bedarfs-
... zuführen. Ferner sei eine Kontingentierung und
... des Verordnungswezens nötig. Das Ver-
... zum Erzeuger müsse gut sein, und allzu scharf dürfe
... nicht zupacken, um nicht nutzlos zu machen und die
... zu unterbinden. Ein großer Teil der be-
... Abstände sei auf die lektjährige Ernte zurückzu-
... Werde die kommende Ernte gut, so würden manche
... berücksichtigt werden können; doch das stehe in
... Hand. Mit der Bitte, das ihm lieb gewordene Of-
... möglichst zu berücksichtigen und eine etwa kommende
... Geldforderung für Zwecke des neuen Amtes und
... Aufgaben zu bewilligen, schloß der Präsident seine
... an.

Rundschau.

Neue Kabinettskreise in Griechenland? Nach
... Telegrammen bestätigt ein Wiener Blatt die
... daß Stalidis am letzten Freitag den Rücktritt
... Kabinetts angeboten habe. Das Kabinett werde nur
... laufenden Geschäfte erledigen. Die Bildung des
... Kabinetts solle Ende dieser Woche mitgeteilt werden.

Englands wahre Absicht verrät der englische Minister
... Chamberlain, der Sohn des verstorbenen konservativen
... Führers, indem er seinem Londoner Organ erklärt:
... kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu
... sondern um es Deutschland unmöglich zu machen,
... Krieg zu führen. Deutschland müsse alle seine
... einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vor-
... sein, falls England nicht zugleich die deutsche
... vernichte. Welche das nicht, so werde sicherlich die
... Flotte England vernichten. Zum Glück gebe es in
... niemand, der einen andern Frieden mit Deutsch-
... als um den Preis, den England fordert. Nur
... breiterer Friede könne mit dem Feind der Zivil-
... einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung
... Militärmacht bedeute.

Wilson's Friedensvermittlung! Während der
... Ministerpräsident erklärte, es sei zu einem Friedens-
... versuch noch zu früh, hat Präsident Wilson be-
... erklärt, die Stunde für die Vermittlungsaktion
... um und er wünsche nicht, daß ihn eine andere
... Nacht in dem Friedensanerbieten vorantreibe. Bei
... bewiesenen Englandfreundlichkeit des Präsidenten
... hat Wilson nach übereinstimmenden deutschen Urteil
... dieser Mäcker nicht eher in Betracht kommen, als bis
... völkerrightsmäßig Ausbesserung des Krieges
... Deutschland ein Ende gemacht hat. Die französischen
... fordern von Wilson, dessen Verständigung in der
... Frage mit Deutschland auf das offizielle Frankreich
... England einen geradezu niederschmetternden Eindruck
... hat, die Kriegserklärung an Deutschland die
... öffentlichen Blätter warfen erzählt die Frage auf, wie
... Wilson berufen sei, in der Friedensvermittlung
... voran zu gehen. Sie erklären, Wilsons Angebot kann
... einen roten Wechsel zeitigen, der rasch im Sande
... aber doch Wilsons Ansehen und Einfluß bei der
... öffentlichen Wählerchaft erhöhen und seinen durch den
... Organ erschütterten Ruf bei den Friedensfreunden
... stellen würde.

Wilson für das hoffnungslose England. In
... wird angenommen, daß Wilson in dem Augenblick

energisch für den Frieden eintreten wird, in dem England
die Fortführung des Krieges hoffnungslos erscheinen wird.
Man würde darin kein Hindernis der amerikanischen Freie-
densvermittlung sehen, vorausgesetzt, daß die Erfolge der
Mittelmächte anerkannt werden und der Kriegsausgang nicht
den Charakter einer Remis-Partie annehme. Es wird aber
bezweifelt, ob die Entente in ihrer Gesamtheit heute schon
so weit ist, die Niederlage offen zuzugeben.

Die Türken beim Kaiser. Der Kaiser nahm am
Donnerstag im Reichskanzlerpalais einen einstündigen Vor-
trag des Herrn v. Bethmann Hollweg entgegen und empfing
darauf im Schloß Bellevue, das im Berliner Tiergarten an
der Spree gelegen ist, die türkischen Parlamentarier, die als
Gäste des Deutschen Reichstags in Berlin weilten. Zur
kaiserlichen Frühstückstafel wurden die Gesandten der deutschen
Bundesstaaten und die Staatssekretäre hinzugezogen. Die
türkischen Gäste begaben sich nach der Audienz nach Pots-
dam und nahmen dort namentlich auch die königlichen
Schlösser und Gärten in Augenschein. Abends fand zu
Ehren der türkischen Gäste ein Festmahl beim Reichstags-
präsidenten Kaempf statt.

Eine außerordentliche Brotzulage soll den schwer
arbeitenden Kreisen der Bevölkerung als Ersatz für die Ein-
schränkung des Fleischverbrauchs gewährt werden, die zur
Aufzucht ausreichenden Schlachtreisen und Milchviehs für den
Herbst und Winter erforderlich ist.

Aus aller Welt.

Englische Maßnahmen in Norwegen. Englische
und französische Agenten beginnen in den norwegischen
Küstenstädten den ganzen Fischfang aufzukaufen, um zu ver-
hindern, daß dieser nach Deutschland geht. Sie haben an-
scheinend für die angekauften Waren gar keine Verwendung;
diese lagern in großen Massen auf den Hafensais verschiedener
Küstenplätze. Englands Forderung von einem Ausfuhr-
verbot für Konserven überbietet alle bisherigen englischen
Übergriffe, da England tatsächlich damit droht, auch den
Konservenfabriken, die sich bereits verpflichtet haben, weder
unmittelbar noch mittelbar Waren nach Deutschland zu ver-
kaufen, die Lieferung von Kohlen und von Rohstoffen zu
verweigern, falls nicht sämtliche norwegische Fabriken die
Ausfuhr nach Deutschland einstellen. Ein norwegischer
Kohlenimporteur erhielt ein Telegramm aus England, daß
vom 1. Juni ab neue, bedeutend strengere Regeln für die
Befreiung vom englischen Kohlenausfuhrverbot in Kraft
treten sollen.

**Die Lebensmittel-Versorgung der beurlaubten
Soldaten** ist jetzt in Bayern geregelt worden. Und zwar
haben die beurlaubten Soldaten Anspruch auf täglich 300
Gramm Brot und Mehl, 115 Gramm Fleisch (ohne fleisch-
lose Tage), einen Viertelliter Milch und 80 Gramm Zucker;
sie haben weiter zu beanspruchen in der Woche 100 Gramm
Butter und alle 14 Tage 50 Gramm Feinseife und 330
Gramm Waschlauge. Die Zuweisung von Zucker, Butter und
Seife kann nur erfolgen, wenn sich der Urlaub auf min-
destens eine Woche erstreckt.

Den Eiermangel in Groß-Berlin führt der dortige
Berein der Eiergroßhändler in einer Eingabe an den Reichs-
kanzler darauf zurück, daß seit einiger Zeit der alleinige
Ein- und Verkauf für ausländische Eier in den Händen der
Zentral-Einkaufs-Gesellschaft liegt. Mit der Einführung dieses
Monopols beginnt die Knappheit der Eier, die um so
drückender ist, als infolge des Eiermangels die Nachfrage
nach Eiern gerade seitens der minder bemittelten Kreise be-
sonders stark ist. Daß nur die Monopolstellung der Zentra-
l-Einkaufs-Gesellschaft an der vorhandenen Knappheit schuld
haben kann, geht daraus hervor, daß noch im vorigen Jahre,
zu einer Zeit, als die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft mit dem
Eierhandel nichts zu tun hatte, in Deutschland ein Überfluß
an Eiern vorhanden war. Die Produktion ist in Deutsch-
land und im Auslande aber die gleiche geblieben. Das
stimmt nun zwar nicht ganz, da die Hühner Körnerfutter
nicht erhalten und infolge dessen weniger reichlich legen.
Auch wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft nicht, wie es der
Händlerverein wünscht, ihr Monopol entzogen werden.
Immerhin läßt sich durch eine zweckentsprechende Verteilung
eine Besserung erzielen.

die Zugereisten, die wohl wissen, daß auch den Kaiser als
höchsten Kriegsherrn der Dienst im Felde hält, die aber doch
auf eine günstige Gelegenheit rechnen, ihn in der selbstgekauften
Uniform zu sehen.

Vom Schlosse bis zum nahen Dom, dessen Gottesdienst
der Kaiser und die Kaiserin regelmäßig besuchen, sind es
nur wenige Schritte, und so bietet sich an Sonntagen wäh-
rend der Anwesenheit des hohen Herrn in Berlin Gelegen-
heit, ihn in nächster Nähe zu sehen. Eine Zeile in den
Zeitungen, daß der Kaiser eingetroffen sei, genügt, um
Hundert- und Tausende nach dem Schlosse zu ziehen. Der
Monarch hat die Sorgen und Mühen der zwanzigjährigen
Kriegsmonate, die er wie kein anderer kennen gelernt hat,
hinter sich, er hat den 57. Geburtstag gefeiert, aber die
Majestät des Herrschers und die Straftat des fernen
Soldaten sind in seiner Gestalt und Haltung unverändert
geblieben. Im Antritt seiner Regierung sagte er einmal in
einer Ansprache auf den frühen Tod seines Vaters, daß er
viel erfahren habe. Er hat nicht daran denken können, daß
ihm noch diese Jahre des Weltkrieges, dieser Zug und
Zug unserer Gegner beschieden sein würden. Aber das
Verwundertsein des Reiches, der Kraft und des Stolzes auf
die deutsche Kriegstüchtigkeit spricht aus seinen Hohenzollern-
augen.

Der Kaiser ist zu Hause! Das geht wie im Nu durch
die Millionenstadt, und wen die tägliche Arbeit oder die
räumliche Entfernung zurückhält von einer Wanderung nach
dem Schlosse an der Spree, der hört von Freunden, Be-
kannten und Kameraden, wie es um den Kaiser steht, wie
er aussieht. In der schönen Jahreszeit hat der Kaiser auch
im Schloß Bellevue draußen im Berliner Tiergarten ge-
wohnt, in dessen Park er vor dem Kriege manche Stunde
geholt hat, Bäume zu pflanzen, die den Raum beengten.
Von des Kaiserpaars sieben Kindern ist keins bekanntlich
mehr zu Hause, alle haben sie sich, soweit es nicht schon eher
geschehen war, während des Krieges ein eigenes Heim er-
richtet. Im Jahr 1913 waren bei der Hochzeit der Kaiser-
tochter noch die Herrscher von England und Rußland als
Festgäste anwesend. Ein Jahr nachher stieg die Wetter-
wolke des Krieges auf. Wahrscheinlich, der Kaiser und sein
deutsches Volk haben viel erlebt.

„Barbaren.“ Bei der Erstürmung einer vielumstrittenen
Höhe zeichnete sich besonders der Unteroffizier Vertelsmeier
aus Hameln a. Weiser von der 11. Kompanie des Reserve-
Infanterie-Regiments Nr. 80 aus. Er trug einen Kame-
raden, dem der Oberarmel zerhackt war, im schmerzhaften
Feuer 300 Meter weit über ein hochgelegenes Schutzhilf
zurück, stürzte von neuem nach vorn und drang mit als
erster durch das feindliche Hindernis. In einem erschossenen
Graben fand Vertelsmeier einen Feind, der bis an den
Hals verschüttet war. Mit Hilfe eines Kameraden machte
sich Vertelsmeier aus Ausgraben des Verschütteten. Bei
dieser Arbeit wurden sie aus der Flanke mit Gewehrfeuer
überschüttet. Der Spatenstiel in der Hand des Vertelsmeier
wurde durch eine Gewehrfluge gespalten. Doch dadurch
ließen sich Vertelsmeier und sein Kamerad, wie amtlich mit-
geteilt wird, in ihrem Liebesdienst nicht irre machen. Nach
wenigen Minuten war die Erde rechts und links losge-
schaukelt. Den Gegner an beide Schultern gefaßt, ein
letzter Ruck, und er war frei. Die Freude des Franzosen
war unbeschreiblich. Er wird heute im deutschen Gefan-
genenlager über die „Barbaren“ nachdenken.

Aus der Reichshauptstadt. Ein ungetreuer
Postausheifer, der auf einer Feldpostkammelle be-
schäftigt wurde, konnte verhaftet werden. Man fand bei
ihm alle möglichen Sachen, wie sie ins Feld geschickt wer-
den: Zigaretten und Tabak, Pfeifstiele, Wurst und eine
Taschenuhr usw. — Ein eigenartiger Unfall, stieß
einem Straßenbahnwagen zu. Der Wagen entgleiste und
fuhr auf einen Bodenbelag, der zur Abdeckung einer Baugrube
diente. Der Belag gab nach, die Räder brachen durch, der
Wagen legte sich auf die Seite und sank ein, bis er mit der
Kante des Oberbaues auf dem Asphalt wieder Halt fand.
Von den den erschrockenen Fahrgästen hatte niemand eine
Verletzung erlitten. Sogar die Scheiben des Wagens waren
ganz geblieben.

Synch begnadigt. Das Todesurteil gegen den im
türkischen Aufstand festgenommenen Griechisch-Amerikaner Synch,
für welchen Präsident Wilson um Aufhebung der Vollstreckung
ersucht hatte, wurde jetzt in zehn Jahre Gefängnis umge-
wandelt.

Russische Unzufriedenheiten. Der Bürgermeister
Djakow von Kiew hat vor einer Kassenrevision die Flucht
ergriffen. Es fehlen 11,5 Millionen Rubel. Djakow und
der in kriegsgerichtlicher Untersuchung befindliche bisherige
Kriegsminister Suchomlinow waren treue Freunde.

**Die Unteroffiziere an der Danziger Technischen
Hochschule.** Die Unteroffiziere der Danziger Technischen
Hochschule in Danzig, Rudolph Both, belaufen sich auf rund 300 000
Mark. Die Ehefrau Boths in Poppel ist wegen dringenden
Verdachts der Mittäterschaft verhaftet worden. Die Ermitt-
lungen nach Rudolph Both sind bisher erfolglos geblieben.

Die eigene Mutter ermordet. Vor der Dort-
munder Strafkammer hat eine gräßliche Bluttat ihre Sühne
gefunden. Wegen Mordes, begangen an der eigenen Mutter,
ist der erst 17-jährige Arbeiter Langer aus Dortmund-Elving
zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. In der Familie Langer
hatten überaus traurige Verhältnisse geherrscht. Der Vater
war ein Trinker und ist früh gestorben, die Mutter ver-
achtete die Schnapsflasche auch nicht und der Sohn war
mehr für Vergnügen als für Arbeit. Als ihn die Mutter
vorgelegt aus dem Bette holte und ihn dazu schalt, ergriff
er ein Beil und schlug die Mutter nieder.

Zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde
von dem Bayreuther Schwurgericht der Bauernsohn Georg
Dillig aus Hallstadt wegen Totschlags, begangen an seiner
eigenen Schwester. Die Verhandlung währte drei Tage,
der Angeklagte bestritt jede Schuld. Obgleich die Zeugen
über einstimmend ausfragten, daß sie an der Stelle, wo die
Schwester tot aufgefunden war, den Angeklagten mit einer
Breithaue gesehen hätten. Die Leiche des Mädchens wurde
mit schweren Verletzungen am Hinterkopf und im Rücken
aufgefunden. Das Mädchen ist zweifellos bei der Arbeit
überfallen und erschlagen worden. Die Haue wurde einige
Wochen später auf dem Speicher des Dillig'schen Anwesens
unter einem Zwiebelhaufen entdeckt. An ihr klebten noch
Haare der Ermordeten. Trotzdem leugnet Dillig, der als
jähzorniger, gewalttätiger und verdochter Mensch geschildert
wird, den Mord, dessen Beweggrund Dillig nicht und auch
gegen die Schwester, die heiraten wollte, gewesen sein soll.

Aus der Kriegszeit.

Der Kaiser ist zu Hause.

Wer an dem alten Hohenzollernschloß an der Spree
übergeht, sei er nun zum Besuch in der Reichshauptstadt
kommandiert oder dort anständig, dessen Blick schweift unwill-
kürlich hinaus zu den ragenden Flaggenmasten auf der
Spree, um zu sehen, ob die im Winde wehende Kaiser-
marke anzeigt, daß der Kaiser zu Hause ist. Denn das
Schloß zu Berlin bleibt doch die Heimstätte des Reichs-
hauptes, namentlich in dieser Kriegszeit. Der alte Kaiser
hat ja nie das beschriebene Palais verlassen, das er sich als
König von Preußen am Ausgange der Linden gebaut
hat. Kaiser Friedrich wohnte als Kronprinz meist im Neuen
Schloß in Potsdam, in dem auch sein Nachfolger zum Be-
hagen seiner Regierung häufig verweilte, aber immer mehr
zum Kaiser Wilhelm das Berliner Schloß nachher zu seiner
Wohnung gewählte. Und die Kaiserfamilie, die preußische
Königsfamilie und das brandenburgische Markgrafenhaus
verlängerten, daß der Herrscher daheim war.

Die Kaiserstadt nimmt auf den Einzelnen nicht die volle
Macht, die anderswo zu Hause ist. Auch vom Kaiser hat
jeder Berliner Einwohner in Friedenszeiten gewußt,
der Monarch zu Hause oder in Potsdam war oder auf
Wandern verweilte. Das hat sich aber alles im Kriege ganz
wunderlich geändert. Die Nachbarn, die sich sonst in einem
engen Interesse für einander hätten, sind auch in der
Kriegszeit eng zusammen gerückt. Das Häusermeer der Welt-
stadt zeigt viele Inseln und Inselchen auf, deren Bewohner
sich Sorge verschaffen, wie es den Angehörigen der einzelnen
Inseln ergeht. Die Oberflächlichkeit verfliehet im Ernst der
Zeit, und wer lange nicht daheim war, der wird vermisst.
Um wie viel mehr gilt dies Gefühl nicht erst dem Kaiser,
sondern selbst nicht allein ein Berliner Bürger genannt hat,
auch, was noch nicht die Mehrheit der Reichshauptstädter
sagen kann, ein geborener Berliner ist. Ob es ein
einem im schwarzen Rock oder im Arbeiterkleid ist, ob eine
einem oder schlichte Bürgerfrau oder eine Nähmamsell, alle
haben sie das Standartenrauschen von der Höhe des
Krieges hören zu können, und sie sind enttäuscht, wenn das
nur die fahlen Bannermassen trifft. Und nun erst

Der Deutsche Reichstag

legte am Donnerstag die
vorher begonnene Zensurbekämpfung fort. Abg. Dertel (Kons.)
stimmt vielen Anordnungen der Generalkommandos zu,
so denen gegen die Modetorheiten und gegen den Verkehr
Jugendlicher durch postlagernde Briefe. Wegen die Presse-
zensur wandte er sich dagegen mit sehr scharfen Worten und
forderte energisch die endliche Freigabe der öffentlichen Be-
sprechung unserer Friedensbedingungen. Wir wollten keinen
faulen Frieden, sondern nur den Frieden durch Sieg.

Staatssekretär v. Jagow stellte fest, daß während der
Auseinandersetzung mit Amerika unfreundliche Artikel gegen
die Union zur Veröffentlichung nicht zugelassen werden
konnten. Abg. Hirsch (Natl.) brachte gleichfalls Zensur-
schränken zur Sprache und teilte unter der Heiterkeit des Hauses mit,
daß in Telegrammen das Wort „lang“ vermeiden werden
sollte, damit man es nicht etwa auf den Reichskanzler be-
ziehen könne; selbst die Wiedergabe von Kaiserreden sei
verboten worden. Über die militärische Zensur wurde nicht
so geklagt wie über die politische. Staatssekretär Helfferich
erwiderte, daß die Verfügungen der Zensur ein Ausmaß der
Militärgewalt seien. Die Zensur sei ein Übel, aber ein
notwendiges; sie müsse in militärischen Händen liegen. Nach
und nach würden wir zu einem Abbau der Zensur kommen.
Ministerialdirektor Lewald führte aus, daß der Reichskanzler
unter dem Belagerungsgefehl nicht die Verantwortung für
alle Verfügungen der militärischen Befehlshaber übernehmen
könnte. Die Behandlung der Petition Schärer habe das
Petitionsrecht des Hauses nicht berührt. Die Schutzhaft, die
ein schwerer Eingriff sei, sollte möglichst gemildert werden.
Abg. Martin (D. Fr.) trat für Milderung der Zensur ein.
Abg. Dittmann (Sog.) brachte zahlreiche Beschwerden vor.
Dienstag: Weiterberatung. Schluß nach 6 Uhr.

Greys Antwort auf Friedensanfragen.

Der englische Minister Grey erklärte auf eine Bemerkung, daß
nach seinen Auslassungen und denen des Reichskanzlers die
Möglichkeit zu Friedensverhandlungen vorhanden sei, die
Zeit zu solchen Verhandlungen für noch nicht gekommen. Die
Ententemächte sind verpflichtet, keine Friedensbedingungen
bekanntzugeben, es sei denn gemeinschaftlich. Der Krieg
hätte beendet werden können, wenn Deutschland den guten
Willen gezeigt hätte.

